UEBER DANTE

Friedrich Christoph Schlosser





Ueber

D A N T E.

Von

C. F. Schlosser,
Geheimen Hofrath und Professor in Heidelberg.

Aus den
Heidelberger Jahrbüchern der Literatur
besonders abgedruckt.

HEIDELBERG 1824.
Druk und Verlag
von
August Osswald's Universitäts-Buchhandlung.

1. *Das neue Leben. Die vita nuova des Dante Alighieri. Uebersetzt und herausgegeben von Friedrich von Oeynhausen. Leipzig 1824.* 1 Rthlr. 8 gr.

2. *Die Hölle des Dante Alighieri. Uebersetzt und erläutert von Karl Streckfuſs. Halle. 1824. gr. 8.* 1 Rthlr. 18 gr.

Da das erste der oben genannten Bücher dem Verf. dieser Anzeige zugeeignet ist, so muſs er sich natürlicher Weise des Tadels und Lobes gänzlich enthalten, über das Zweite hat er aber noch weniger ein Urtheil abzugeben, weil er weder Philosoph noch Dichter ist; nichts desto weniger glaubt er als Kenner der Werke Dantes berechtigt zu seyn, beide Bücher wenigstens durch eine Anzeige bekannter zu machen. Er will dabei einen Weg gehen, der wenn er auch nicht der rechte seyn sollte, doch gelegentlich an Vielem vorbeiführt, das der Beachtung nicht ganz unwürdig seyn möchte. Er will zuerst nur Weniges von der Person des Verf. der Uebersetzung der vita nuova sagen, dann aber von Dante und der leitenden Idee in seinen Hauptwerken, der vita nuova und der divina comedia handeln.

Der Verf. der Uebersetzung des neuen Lebens, tritt mit dieser Arbeit im Fache der schönen Wissenschaften und Dichtkunst freilich zum ersten Mal auf, als Mineralog aber hat er sich schon früher rühmlich gezeigt. Sein Streben nach einer höheren innern Ausbildung entfernte ihn vom Bergwesen und seine Lage und Verhältnisse erlaubten es ihm, sich später noch alle diejenigen Kenntnisse zu erwerben, die er zu seiner geistigen Entwickelung nöthig hielt, und die er früher versäumt hatte. Während seiner Reisen entwarf er den Plan einer groſsen poetischen Arbeit, die er mit Ausdauer und mit fester Hand ausführte, zugleich aber Sitten und Denkart deutscher Nation und den Zustand der gelehrten Anstalten derselben bei einem längern Aufenthalt in Bonn, Heidelberg, Straſsburg, Freiburg, Frankfurt zu erforschen suchte. Ueber seine Anlagen zur Dichtkunst und über den Werth der groſsen

poetischen Arbeiten des Verfassers darf Ref. sich kein Urtheil anmaſsen, daſs aber die Nation einen guten und gebildeten prosaischen Schriftsteller für das gröſsere Publicum in ihm erwarten dürfe, das wagt er mit ziemlicher Gewiſsheit voraus zu sagen. Was die vorliegende Uebersetzung der vita nuova betrifft, so scheint ihm der poetische Theil der schwächere, auf jeden Fall wird es aber dem deutschen Publicum angenehm seyn, daſs neben zwei Uebersetzungen der divina comedia, auch eine neue der vita nuova erschienen ist, da die ältere ganz in Vergessenheit gerathen zu seyn scheint. In der Prosa wird Mancher vielleicht etwas Gezwungenes und Steifes finden, wer aber das Original kennt, wird wissen, daſs wenn nicht die Einfalt und das Feierliche des ganzen Vortrags verschwinden sollte, das Deutsche durchaus nicht in moderne Leichtigkeit übergehen durfte. Von dieser Seite her würde Ref., wenn er urtheilen dürfte, die Streckfuſsische Uebersetzung tadeln. Er würde sagen, der Vers bewege sich zu leicht, er falle zu modern ins Ohr, er nehme den profanen Charakter romantischer Poesie an. Die Sprache des Originals ist freilich Sprache des Umgangs (lingua volgare); aber sie nimmt aus der Schule ein Colorit und aus der Kirche ein ehrwürdig Gewand. Das Uebergehen der Sprache zum Latein, das Einmischen des kirchlichen Lateins (für Dante Sprache mit dem Himmel und seinen Bewohnern) ist sowohl in der divina comedia, als in der vita nuova, wohl zu bemerken; der Uebergangs-Moment ist immer bedeutend. Derselbe Fall ist mit gewissen biblischen Sprüchen und kirchlichen Hymnen für die Stellen, wo sie durch ihre Anfangsworte angedeutet werden. Ein ganz besonderes Verdienst hat sich aber Hr. von Oeynhausen bei allen Freunden des Dante dadurch erworben, daſs er S. 122—204 einen Auszug aus dem Convito deutsch gegeben hat. Das Convito ist nicht allein überhaupt selten in Deutschland, sondern es ist auch durch sein Schulgewand und durch groſse Ausführlichkeit den gewöhnlichen Lesern schwer zugänglich. Wahrscheinlich wird kein deutscher Leser des Dante den hier gegebenen Auszug des Convito ungelesen lassen. Dies möge von der Uebersetzung und dem Uebersetzer genug seyn, wir wenden uns zum Dante selbst.

Wir wollen hier nicht wiederholen, was man bei *Guinguenée*, *Bouterweck* und andern besser lieset, wir wollen nur bei Gelegenheit und mit Hülfe der Uebersetzungen, die wir anzeigen, anschaulich zu machen versuchen, wie fruchtbar das Studium des Dante für die Kenntniſs des Mittelalters

für die Einsicht und Ueberzeugung vom Werth des **reinen** Christenthums und seiner Moral selbst in und für finstere Zeiten des Aberglaubens werden kann und werden muſs. Seine Gedanken hierüber in einem Buche auseinanderzusetzen, würde Ref. sich scheuen; er fühlt, er ist hier nicht in seinem Fache, er hat es nicht mit Thatsachen zu thun, er giebt nur Ansichten, bei denen vieles subjectiv, vieles vielleicht falsch seyn kann. Als Artikel eines Journals mag dieser indessen mit anderem durchlaufen. Dabei müssen wir freilich bitten, nicht aus einer flüchtigen Lesung des Dichters, nicht ohne Kenntniſs der scholastischen Theologie, nicht ohne die Geschichte und Verfassung Italiens im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert genau studiert zu haben, ein bestimmtes Urtheil zu fällen. Ja, wer neben dem Ausspruch, daſs der Dichter nicht für ihn und seine Denkungsart passe, was man gern zugeben wird, einen allgemeinern thun möchte, der müſste noch auſserdem sich bewuſst seyn, daſs er zu denen gehöre, die neben der Freude des äuſsern Genusses noch eine Seligkeit der Betrachtung dessen, was nur innerlich erkannt wird, einräumen.

Fragt man zuerst nach der Beschaffenheit der Sitten, dem Leben, dem politischen Zustande Italiens zu Dantes Zeit, so wird man nicht vergessen, daſs seine Geburt in die Jahre fiel, wo Italien Alles in sich vereinigte, was die Welt groſs und herrlich zu nennen pflegt. Rom war Sitz des Haupts der Kirche, welches damals an Glanz, Reichthum und Macht alle Monarchen Europas übertraf, Hauptstadt der Welt war also die Stadt wieder, welche ehemals Sitz der Weltherrscher gewesen war, und das Volk dieser Stadt auch in seiner Erniedrigung erinnerte sich seiner ehemaligen Gröſse. Das Ansehen der Kaiser war völlig gesunken; aber eine neue Dynastie voll Provenzalischer Lebendigkeit hatte in Neapel die Regierung, im ganzen Guelfischen Lande aber den mächtigsten Einfluſs. Republiken aller Art, von dem streng oligarchischen Venedig bis zum wild demokratischen Florenz blühten durch Handel, Gewerbe, Künste, und erneueten das Schauspiel des alten Griechenlands durch blutige Partheiungen und durch wilde Tyrannen, welche die blinde und ungezügelte Volkswuth benutzten, um mit unerhörter Grausamkeit zugleich Freiheit und Tugend zu morden. Neben allen diesen lebten unzählige Dynasten, und herrschten mild und freundlich hie und da einige wenige Fürsten, die von ihren Ahnen Staaten ererbt hatten. Der Volkscharakter einer edeln aber heftigen und leidenschaftlichen Nation entfaltete sich frei. Ritterthum und Feudalität, wie Pfaffenthum und Möncherei neben tiefer,

wahrhaftiger Religiosität und Adel der Gesinnung auf Adel der Geburt gegründet, glänzten dort, wie nirgends sonst. Alle Kräfte und Fähigkeiten waren entwickelt, und das grofse Schauspiel der ganzen Weltgeschichte ward in zwei Jahrhunderte, ward in ein Land zusammengedrängt. Keine Tugend, keine edle Aufopferung, kein Hingeben für Gott und Vaterland und Freunde fehlte; aber Laster und jeglicher Frevel, unerhörte Selbstsucht und Verrath erschienen zugleich offen und ohne Scheu; völlige Abgezogenheit vom Leben und vom Irdischen zeigte sich neben der zügellosesten Ausgelassenheit, der unerhörtesten Wollust und der gränzenlosesten Schwelgerei, und wurden als Genialität bewundert. Zeiten, wie diese waren, sind oft für edle Seelen, denen die Gleichgültigkeit, welche im Leben, wie es einmal ist, am besten durchhilft, nicht zu Theil ward, sehr drückend; das fühlte auch Dante und deshalb wird der Sänger der Liebe und des ewigen Erbarmens oft zum bittersten aller Spötter, zum heftigsten Feind und zum unbarmherzigen Richter. Anders die Nachwelt; sie fühlt das Schreckliche und Vernichtende der Feuersbrunst nicht; sie schaut ihr aus der Ferne zu, und freut sich des grofsen Schauspiels herrlich entfalteter menschlicher Natur; sie nimmt sich Lehre und Beispiel; sie bewundert; sie möchte gern auch die Schattenseite bedecken, um ungestört ihrer Freude zu geniefsen. Daher die ungemessene Bewunderung der Demokratien der alten Zeit.

In Florenz war zur Zeit von Dantes Geburt (1265) auch eine neue Freiheit geboren und von Sicilien her eine neue Sprache des bessern Umgangs eingeführt worden. Der Ersten hätte Dante gern die Erziehung gegeben, aber das unbändige Kind trieb (1302) den Erzieher von sich. Der Andern ward er ein zweiter Vater, und noch in unsern Tagen erkannte der Tragiker Alfieri, wenn auch erst am Abend seines Lebens, dafs die Italiänische Sprache nur bei Dante, Nerv, Wahrheit und Kraft hat. Wilde Partheiungen zerrissen damals seine Vaterstadt; zu der erblichen Feindschaft zwischen Guelfen und Ghibellinen kam von Pistoja aus eine neue Ursache der Fehden, die Spaltung der neri und bianchi d. h. der Schwarzen und Weifsen. Von seiner Jugend an sah Dante stets Mord und Brand unter seinen Augen, Hafs und Liebe zeigten sich ihm im Leben selbst eben so stark und so grell, wie sie sich nur unter einem südlichen Himmel zeigen können und nur in Zeiten völliger Ungebundenheit zeigen dürfen. Wie Italien in Staaten aller Art, Republiken jeder Gattung, Verfassungen jeder Mischung getheilt war, so auch die Sprache in jede Art von Dialecten, und das überall rege Streben nach

Unabhängigkeit erlaubte keinem Städtchen, den Dialect des Nachbars als vorzüglicher zu Gesang und Schrift anzuerkennen. So lange keiner der eigenen Dialecte herrschend werwerden konnte, war der Gesang Provenzalischer Dichter oder auch der Italiäner in Provenzalischer Sprache überall verbreitet, und Dante in der vita nuova führt diese Herrschaft der lingua d'oco und der lingua di si, wie er sich ausdrückt, bis hundert und funfzig Jahr vor seiner Zeit zurück. Wir setzen hinzu, daſs man in dieser Sprache damals von der schottischen Gränze bis an die Pyrenäen und bis an die Meerenge von Sicilien sang. Dante erschien, und auf einmal war Alles anders. Der durch ihn verbreitete Dialect siegte ob, und Florenz ward groſs und unsterblich durch seinen vertriebenen Bürger, der seine Vaterstadt nur darum verwünscht und schilt, weil er sie geliebt, wie wenige Menschen zu lieben im Stande sind, und sie dennoch taub gegen einen Rath fand, den er von Gott erleuchtet und vom Evangelium gelehrt, im himmlischen Liede verkündigte. Als Guelfe ward Dante 1302 aus Florenz getrieben und zwei Jahre hernach auf immer verbannt, während dieser Verbannung ward er erst Ghibelline.

In die Jahre seiner Verbannung fällt seine eigne völlige Genesung von Täuschung nnd Wahn, zugleich auch zwischen 1304—1313 die Vollendung seiner groſsen Arbeit, obgleich er selbst aus guten Gründen das Jahr 1300 als das Jahr annimmt, in welchem seine *divina comedia* gedichtet sey, und Alles, was später fällt, als Weissagung vorträgt. Wir sagen Genesung; denn zuerst ward er Ghibelline, d. h. er erklärte, ohne Kaiser, ohne einen mächtigen Schützer des Rechts und der Gerechtigkeit, sey der Guelfen Freiheit ein leerer Traum; denn die Franzosen in Neapel, die sie als ihre Freunde ansähen, würden es stets nur stiefväterlich mit ihnen meinen, der Kaiser allein, wenn er anders ein edler Mann sey, werde Italiens Vater werden. Doch dies nicht allein; er genaſs auch aus und durch zeitlichen Jammer zu ewiger Wonne. Er schmeckte, wie er im Paradiso sagt, wie gesalzen uns fremdes Salz das Brod macht; wie herb es ist, wenn man fremde Treppen hinaufsteigt; *) aber er lernte, wie wir alle,

*) Paradiso Cant. XVII. v. 55. prophezeit ihm Cacciaguida:

Tu lascerai ogni cosa diletta
Più ca[illegible]nente; e questo è quello strale
Che l'arco dell' essilio pria saetta
Tu proverai sì come sà di sale
Lo pane altrui, e com' è duro calle
Lo scendere, e 'l salire per l'altrui scale.

im widrigen Schicksale Gott suchen, und ihn im eignen Busen finden. Die schönste Flamme reiner Liebe hatte seine Seele gereinigt, von ihr erleuchtet drang er zu der heiligen Quelle, aus welcher die göttliche Gnade mit dem Wonnetrank unaussprechlicher Freuden, und mit reiner Seligkeit Fülle, jede einsame in der sengenden Hitze eines gemeinen und niedrigen Lebens nach Labung lechzende Seele erquickt, die um das Edle und Hohe kräftig gekämpft, nach Wahrheit redlich gerungen, und im Verkehre der Welt nur Schein und Lüge, nur Trug und Falschheit gefunden. Jetzt öffnete sich ihm das Geheimniſs christlicher Lehre, der Schleier, den der Pfaffen Trug und der Mönche Arglist gewoben, zerriſs; er sah Christi göttliche Weisheit in jenem Lichte, vor dem einst der Staatsbetrug griechischer und römischer Götter, wie das Gaukelspiel symbolisirender Pfaffen des Orients erblaſste, er allein mitten im mönchischen Dunkel erkannte, was es heiſst, daſs der Geist Gottes durch Christum über die Völker gegossen ward. Auch hier ist eine Seite des Mittelalters, die wir erst betrachten müssen, ehe wir weiter gehen. Die christliche Religion war im Mittelalter im steten Kampfe mit Rohheit und Gewaltthat; zum Geheimniſs der Lehre waren die Völker nicht reif. Das Wesen des Glaubens kannten selbst die Bessern nicht; die Prediger waren unwissend und abergläubig; die Schulen waren selten, sie waren nur dem Gelehrten offen. Wo hätte man lernen sollen, den Gott der Wahrheit, der ein Geist ist, im Geist und in der Wahrheit anbeten? Was war zu thun? Man betete ihn im Bilde, im Abglanz, in der Andeutung an, und so weit war alles gut und recht, weil groſse, gelehrte, edle Männer bei der Erfindung kirchlicher Symbolik eben so thätig waren als schlaue Pfaffen und tückische Beförderer eines hierarchischen Systems, das den menschlichen Geist in unzerreiſsbare Ketten des Betrugs zu schlagen bestimmt war. So entstand aus einer Lehre, die weder Priester, noch System, weder Wächter des Glaubens noch einen andern Hierarchen als den Herrn des Himmels und der Erde erkennt, ein Cultus, eine Symbolik, die richtig verstanden, zur Erziehung der Völker dienen und das Reifwerden des menschlichen Geistes befördern konnten; nur leider zugleich den unfehlbaren Erfolg haben muſsten, daſs vom gröſseren Theil der Menschen Bild und Abgebildetes, Andeutung und Angedeutetes verwechselt wurden. Man verwundere sich nicht, wenn unsere ganze Deutung auf diese Symbolik sich beziehen wird, wir erkennen ganz gut und auch Da e erkannte, daſs dies ganze Gebäude eine Poesie

ist, welche als Prosa verstanden, oder auch erstarrt, wie zu Dantes Zeit, eine teuflische Maschine menschlicher Bosheit wird. Man führte aber dadurch sicherlich zuerst den rohen Menschen, ohne dafs er es ahndete, zu dem höchsten und edelsten Gefühl. Baukunst, Musik, Pomp des Gottesdienstes hoben ihn zum Himmel, und der denkende Geist sah in den Ceremonien ein Mittel die Erhebung der Seele über Erde und Irdisches zum Himmel und zu Himmlischen sinnlich zu machen. Die irdische und dienende Kirche (ecclesia militans) sollte ein Bild seyn, der himmlischen und triumphirenden. Wie sich die himmlische Kirche eines Hauptes erfreut, das nach vollendetem Kampfe mit Sünde und Tod den Fürsten der Finsternifs gefangen hinwegführte, so sollte auch die dienende Kirche auf Erden unter einem Haupte voll Liebe, Glauben, Barmherzigkeit und Demuth, Schutz und Schirm finden gegen den weltlichen Arm, der furchtbar und streng die Sünde der Väter stets heimsucht an den Kindern, wie er damals wilde Leidenschaft unbändiger Feudalherren mit dem Feuer und Schwerdt, der Rache des Gerichts verfolgte. Auch die Wissenschaft wollte die ewige Güte der Vorsehung durch diese dunkle Zeit hindurchleiten, damit sie, wenn die Zeit der Reife gekommen, aus den Quellen der Griechen und Römer, welche die Gottheit in ihrem Rathe zu Erhaltern wahrer Bildung wie die Juden zur Erhaltung der wahren Religion bestimmt hatte, wieder hergestellt werden könne. Es bildete sich in der Kirche eine Philosophie, welche früher oder später auf Aristoteles und Plato, von denen sie sich herschrieb, zurückführen mufste, welche aber zunächst von den Arabern Spitzfindigkeit der Form und Reichthum des Inhalts herleitete. Aber der Menschen Verkehrtheit wandte bald, wie sie immer zu thun pflegt, was Gott zum Heile geordnet, zum Bösen und zum Unheil. Die irdische Kirche hörte auf ein Bild der himmlischen zu seyn, oder vielmehr, sie ward es nie; und das Haupt, wie die Glieder, entsagten dem Bunde mit ihrem armen Meister im Himmel, um einen Andern mit dem reichen Fürsten der Finsternifs zu schliefsen. Sie verkannten den grofsen Ausspruch des göttlichen Propheten, dafs sein Reich nicht von dieser Welt sey; sie machten Irdisches zu Himmlischem, sie beteten um der Herrlichkeit der Welt willen, statt ihres göttlichen Meisters den an, der ihn vergeblich auffoderte, zu machen, dafs diese Steine Brod würden, und trachteten nach einer Herrlichkeit, die dem Teufel übergeben ist, und die er giebt, wem er will (Luc. Cap. IV. v. 6.) durch die er aber den Herrn der himm-

lischen Herrlichkeit vergebens zu locken suchte. Das erkannte Dante, er entlarvte den Sünder, der von Rom aus herrschte, und die, welche der Sünde dienten, statt Christo zu dienen. Doch nicht genug; auch die Wissenschaft wollten die entarteten Diener des Evangeliums entweihen, wie sie die Liebe, welche die Seele und das Wesen des Christenthums ist, erstickt hatten. Es ward ein Schulwesen, ein Gewebe von Spitzfindigkeiten, eine Gedächtnifssache, ein Grübeln aus der verständlichen, einfältigen Weisheit der Apostel, Seele und Empfindung ging verloren, die leere Form blieb zurück. Nun ward bald überall das Bild zur Sache; man trödelte mit dem Heiligen, man entband von Freveln ohne Bufse zu fodern, man quälte und verfolgte dagegen jede reine und edle Seele, die nicht heucheln und nicht lügen konnte. Vergebens traten dagegen würdige Männer auf, vergebens suchten Hugo und Richard von Sct. Victor, Wilhelm von Sct. Amour und selbst der heilige Bonaventura bessere Schulen der Weisheit zu gründen; sie wurden entweder nicht verstanden, oder auch ihre Lehren wie die ihrer Vorgänger verdreht nnd verdorben. Da ward dem Dante ein göttlich Gesicht, da gebot der Herr ihm, über den päbstlichen und mönchischen Ceremoniendienst, Wehe zu rufen, wie er einst dem Jesaias geboten hatte, der Juden Priester, Opfer und Schriftgelehrte zu schelten. Auch Dante ward gewürdigt den Herrn zu schauen, sitzend auf einem hohen und erhabenen Stuhl, aber der Saum dessen, den er sah, füllte nicht einen Tempel allein, er füllte Erde, Himmel und Hölle. Auch ihm kam der Seraphin einer, der eine glühende Kohle, die er mit einer Zange von Gottes Altar nahm, in der Hand hielt, auch ihm rührte er damit den Mund an, und auch zu ihm sprach er: Siehe hiemit sind deine Lippen gerührt, dafs deine Missethat von dir genommen, und deine Sünde versöhnt sey! So gereinigt und von Gott geweihet ward er Sänger der Liebe, sowohl der irdischen und sinnlichen, durch welche alles lebet, was lebet, und dauert was ist, als der himmlischen und ewigen, welche das, was ist, zum Seyn rief, und einst aus zeitlichem Tode ewiges Leben hervorruft. Diese Liebe, die ihn leitete, besserte, stärkte, tröstete, aller Seligkeit im sterblichen Leibe theilhaftig machte, *) preiset er

*) Wir meinen die Stelle Paradiso Cant. V. v. 114.

O bene nato a cui veder li troni
Del trionfo eternal concede grazia
Prima che la milizia s'abbandoni!

in den beiden Hauptwerken, die wir genannt haben; er zeigt der Liebe Entstehung, ihren Fortgang, ihre Veredlung, ihr Ziel, — Gott und sein ewiges Reich. Dabei macht er Alles sinnlich und anschaulich, was sonst übersinnlich und unanschaulich zu seyn pflegt. Die divina comedia enthält nur die Offenbarung, welche dem Seher über das Verhältnifs von Welt und Menschen, von Buſse und Bekehrung, von irdischem Erkennen und himmlischen Schauen als Leben der Liebe gezeigt ward, sie beginnt erst von dem Punkt, wo seine Liebe schon völlig gereiniget ist; die vita nuova zeigt den allmähligen Uebergang aus sinnlicher Liebe zur himmlischen. Sollte dies vielen unserer Leser ein Räthsel, ein Aergernifs, ein Anstofs seyn, so würde uns dies nicht wundern, Dante selbst fühlte, dafs sein Gedicht nur in so fern, als es dabei nicht nöthig ist, den tiefern Sinn zu ergründen, dem gröfsern Theile der Menschen ein schönes und unsterbliches heifsen werde, und dies zu einer Zeit, wo man an Symbol, Allegorie, Scholasticismus und ihre Deutung gewohnt war; wie viel mehr jetzt?

Die Italiäner und Franzosen unsrer Zeit und viele Deutsche ebenfalls verwerfen daher auch, bis auf Sprache und Einiges Aesthetische das Fegefeuer und das Paradies und preisen nur die Hölle allein. Das ahndete Dante, darum sagt er in einer jener Canzonen, die er in seinem Convito erläutert, deren Schlufs Hr. von Oeynhausen S. 141. so übersetzt:

O wohl mein Lied! ich meine, von der Menge
Nur wen'ge möchten treffen dein Verständnifs,
So ihnen redest dunkel du und strenge;
D'rum, wenn zu Leuten, denen die Erkenntnifs
Verborgen bleibt, du etwa solltest kommen,
Die deines Sinns nicht scheinen recht zu achten,
Mein Liedlein, dann ein Herz dir kühn genommen,
Sag' ihnen, bitt' ich, weil wir schön dich machten;
Wollt', wie ich schön bin, doch betrachten.

Eine Liebe, die weder je zum Genufs ward, noch auch, wie Petrarchas Liebe zur Laura, ein blofses poetisches Gedankending war, gab, nach seinem eignen Bericht, seinem ganzen innern Leben die Richtung, seinem Geiste den höheren Flug, seinem Namen den ersten Ruhm durch ganz Italien. Die Tochter des Folco Portinari, Beatrice oder Bice, war der Gegenstand dieser Liebe, er sah und liebte sie in ihrem zehnten Jahr (man denke an Italien, sonst wäre etwas lächerliches darin) er sah sie hernach Jahre lang nicht, erblickte

sie in ihrem achtzehnten Jahr wieder, ward dann durch eine falsche Nachricht von ihrem Tode erschreckt, und verlor sie späterhin wirklich durch den Tod. Die Geschichte der Veränderungen, welche die so eben angegebenen wenigen äusseren Umstände in seinem Seelenzustande hervorbrachten, erzählt die vita nuova, und sie führt uns bis zu dem Punct, wo der Gedanke der divina comedia ihm, wie er sagt, nothwendig kommen mufste. Das Büchlein des neuen Lebens beginnt daher mit dem Sonnett, welches der Welt die Liebe des Dichters zuerst verkündigte, welches sich als Rundschreiben an alle fühlende Herzen ankündigt, welches als solches von allen Dichtern der Zeit beantwortet ward und des Dichters Ruhm gründete. Herr von Oeynhausen übersetzt die ersten Zeilen S. 9. so:

Im Namen Amors, ihres Herrn begrüfsen
Wir hiemit all die Seelen liebbefangen,
Die zarten Herzen all', die dies empfangen,
Damit sie gleich zur Antwort sich entschliefsen.

Gleich darauf folgt in einer Reihe von Sonnetten und Canzonen der Wechsel von Furcht und Hoffnung, das Erfreutwerden und Bangen der liebenden Seele, das Schwanken und Wogen wechselnder Empfindung, bis endlich der Dichter zu dem Gedanken geleitet ist, dafs w a h r e Liebe, wenn auch nur eine sinnliche, doch an sich schon Seeligkeit sey; dafs sie es aber noch mehr dadurch werde, dafs sie die Seele reinige, und der himmlischen Liebe den Sitz bereite. Dies drückt die berühmte Canzone aus, deren Anfang Herr von Oeynhausen S. 44. so giebt:

Die ihr die Liebe kennt, ihr edeln Frauen!
Von meiner Theuren will ich euch verkünden;
Nicht, als wollte ich zu enden mir getrauen
Ihr Lob, nein, um dem flammenden Entzünden,
Beruh'gung nur fürs Herz mir zu erringen.

Die Stelle, wo er von der Veredlung des Herzens und Wandels, die er von dieser Liebe hofft, redet, ist in der zweiten Stanze bei Hr. v. Oeynhausen S. 45.

Ein Engel, in dem göttlichen Erkennen
Hebt an vor Gott zu reden: Herr auf Erden
Sieht man ein Wunder lieblicher Geberden,
Die also hell aus einer Seel' entbrennen,
Dafs sie bis hieher strahlet; sonder Fehle
Der Himmel zwar am Andern, nur die Eine
Vermissend mit den Heilgen im Vereine u. s. w.

Wie dies der Welt kund geworden, sagt er selbst, habe ein Freund gehofft, er sey derjenige, der lehren könne, was eigentlich wahre Liebe und ihr Wesen sey, dieser habe ihn um eine Bestimmung des Begriffs gebeten. Diese Bestimmung giebt er durch das Sonnett Amore e'l cor gentile son una cosa. Bei Hr. v. Oeynhausen S. 52.

Lieb' und ein edles Herz sind eine Sache,
Wie in der Schrift des Weisen wir es lesen u. s. w.

Hr. v. O. scheint uns hier weder das il saggio noch das in suo dittato richtig gegeben zu haben; man müſste merken, daſs der Meister aller Weisheit der Schule, Aristoteles gemeint ist. Das dittato ferner ist gleichsam das Heft, das dieser Meister der ganzen Welt dictirt hat, wie zu Dantes Zeit der Professor dem Studenten dictirte. Wenn dieses Sonnett die Natur der reinen Liebe bestimmt, so zeigt die folgende Prosa, wie die folgenden Gedichte, die beseeligende Kraft derselben, auch wenn sie nicht gestillt wird, und ihre tröstende Wirkung, im Leiden und im Schmerz. Hier sind besonders zwei Sonnette zu bemerken, das Eine, welches er als der Vater seiner Beatrice gestorben war, an die Frauen richtete, die als Freundinnen seiner Geliebten um ihren Vater klagten; das Andere, welches er diesen Leidtragenden in den Mund legt. Bei Hr. von Oeynhausen S. 58, o, ihr, in deren Augen Thränen stehen! und S. 59. Bist du es, der so vieles schon hat erzählet u. s. w. Diese Liebe erstarkt dann, sie soll über jeden Schrecken siegen, bei der Trennung durch den Tod zwar schaudern; aber nicht verzweifeln.

Dies erfolgt stufenweise, denn er erfährt zuerst eine falsche Botschaft vom Tode der Geliebten und sein voller Schmerz ergieſst sich im Anfang der Canzone, Donna pietosa e di novella etate, er faſst sich aber wieder. Er fühlt den Trost der Liebe, er spricht, meiner Einbildung eitler Trug (l'imaginar fallace) führte mich, hier wollen wir Hr. von Oeynhausens Worte gebrauchen. S. 69.

— — im Geist zu ihr zu kommen,
Und als ich wahrgenommen
Die Todte dorten, wie sie war verschieden,
Ward sie bedeckt mit eines Schley'rs Gebilde,
Und sie erschien so freundlich mir und milde
Daſs sie zu sagen schien: ich bin im Frieden.

Die folgenden Verse scheint Hr. v. O. falsch verstanden zu haben. Jo diveniva nel dolor si umile, mufs gewifs heifsen demüthig und ergeben machte mich mein Schmerz, und veggendo in lei tanta umiltá formata, weil ich in ihr von solcher Demuth ein Bild sah. Herr von Oeynhausen übersetzt:

Da mocht' ich nimmer meines Leids genesen,
Als ich sie sah so demuthschön gestaltet,
Wohl bist du Tod mir nun ein freundlich Wesen,
Denn wohl mufs hold seyn, sprach ich, was da waltet,
Sanft, so wie du, in meiner Liebe weilend;
Und du bist gut, nicht schreckhaft, sonder Bangen,
Sieh', wie ich komme, dein zu seyen eilend,
Zu dir, zu jenem Frieden zu gelangen,
Der jetzt nur mein Verlangen.

Wir setzen die göttlichen Verse des Originals her, und keiner wird einen Stein darüber gegen Hr. v. O. aufheben, dafs er sie nicht erreichte:

Morte, assai dolce ti tegno,
Tu dei omai esser cosa gentile,
Poiche tu se' nella mia donna stata:
E dei aver pietate e non disdegno.
Vedi, che si desideroso vegno
D'esser de' tuoi, ch'io ti somiglio in fede,
Vieni, ch'el cor ti chiede.

Dann folgen einige Bemerkungen über Sprache und deren Gebrauch, über Sprache des gemeinen Lebens und der Wissenschaft, dann zwei Sonnette, die den Triumph der Liebe verkündigen, damit der Uebergang zum zerreifsenden Schmerz der die Seele heilen soll, fühlbarer werde. Er erfährt den Tod der Geliebten, er verweilt lange dabei in seiner Prosa, er verkündigt den Jammer mit dem lateinischen Vers der Vulgata: Quomodo sedet civitas plena populo: facta est, quasi vidua domina gentium. Endlich strömt sein ganzer Schmerz in der Canzone Gli occhi dolenti per pietà del core, oder Hr. von Oeynhausen S. 89:

Mein Aug, mitleidend bei dem Weh im Herzen
Vom Weinen hat erduldet so viel Schmerzen,
Dafs ich es nun besiegt erachtet habe.
Ja, laut im vollen Wehruf mufst ich klagen.

Die unerreichbaren Verse des Originals sind hier:

Ora, s'io voglio sfogare il dolore
Ch'appoco appoco alla morte mi mena
Convienmi di parlare traendo guai.

Dann fügt er hinzu; „die Erde war ihrer nicht werth, ihrer Tugend Glanz strahlte über die Himmel hinauf

Che fe' maravigliar l'eterno Sire
Si che dolce desire
Lo giunse, di chiamar tanta salute
E fella di quaggiuso a se venire.

„Weil er, (Gott) sah, dafs dies mühseelige Leben (vita nojosa) nicht werth eines so edeln Dings (gentil cosa) sey. Dieselbe Empfindung des bittern Schmerzens, welche der Schlufs dieser Canzone, bei Hrn. v. O. S. 91 ausdrückt:

Mein Liedlein fromm! mit banger Klage Wellen
Wirst du den Fraun und Fräulein nun ertönen,
Und wirst dich nahn den Schönen,
Um welche deine Schwestern sonst mit hellen
Gesängen fröhlich pflegten nur zu scherzen;
Doch du, du bist ein Töchterlein der Schmerzen,
Geh' denn, dich trostlos neben sie zu stellen.

drückt er hernach noch in einigen Sonnetten und in einer Canzone aus; dann deuten einige folgende Sonnette auf die Wirkung der Zeit; eine neue Liebe scheint die Erinnerung der alten verdrängen zu wollen; aber die reinere Liebe siegt über das Unreine. Jetzt erscheint ihm Beatrice im innern Gesicht, wie sie ihm vordem erschienen war, der unreine Gedanke weicht, und er wird umgestaltet, er singt: Oltre la spera che piu larga gira. Hr. v. O. S. 113.

Jenseits der Sphäre, die im weit'sten Bogen
Sich rollt, entschwebt der Seufzer meiner Klage,
Dafs dorthin ihn die neue Einsicht trage,
Die er vom Schmerz der Liebe eingesogen.
Der fremde Geist alsdann dahin entflogen,
Wohin ihn drängte seiner Sehnsucht Plage
Sieht eine Frau, der in dem vollen Tage
Der Seeligkeit wird Ehre zugewogen.

Hier ist ihm das Leben der niedern Liebe geendigt, es mufs ein Leben christlicher Liebe, ein Leben der Hoffnung

und des Glaubens beginnen, dessen Anfang, Mitte und endliches Ziel die drei Theile der divina comedia beschreiben. Wie die divina comedia mit der vita nuova zusammenhänge, lehrt er selbst am Schlusse der Letztern. Dieser Schluſs lautet nach Hrn. v. O. Uebersetzung S. 114. „Nachdem ich dieses Sonnett vollendet hatte, erschien mir ein wunderbares Gesicht, in welchem ich Dinge sah, die mich den Vorsatz fassen machten, nicht eher wieder von dieser Gebenedeiten zu reden, als bis ich auf eine würdigere Weise von ihr sprechen könnte. Und um hiezu zu gelangen, bemühe ich mich mit allem Fleiſs, wie sie selber es wahrhaftig weiſs, so daſs wenn es ihm, dem hier alle Dinge leben, gefallen wird, daſs mein Leben sich noch um einige Jahre verlängere, ich Dinge von ihr zu sagen hoffe, die niemals noch von keiner sind gesagt worden. Und dann möge es ihm, der der Herr der Gnaden ist, gefallen, daſs meine Seele hingehen könne, um die Herrlichkeit der von ihr verehrten Frau anzusehen, nämlich jener gebenedeiten Beatrice, die in Verklärung anschaut, das Antlitz dessen, qui est per omnia secula benedictus.

Diese Gunst der Gottheit, von der er hier redet, wird ihm im Anfange der divina comedia zu Theil; seine Geliebte wird ihm bei verändertem Sinn Quelle der höchsten Erleuchtung und vollendende Gnade der Gottheit. Sie war ihm ein Stern im Hoffen und Zagen des irdischen Lebens, sie wird ihm zur Sonne des himmlischen Schauens, und führt ihn durch Schauder und Tod, durch Buſse und Sühne zur Festigkeit, Reinheit und Seeligkeit Gott schauender Seelen. Diese Führung ist dreigetheilt, er erkennt zuerst die Eitelkeit eines Hingebens an einen irdischen Genuſs und Befriedigung wilder Leidenschaft und Begierde, denn auf diese folgt nach kurzer Freude einer langen Reue Schmerz; d. h. er wird durch die Hölle geführt. Dann sieht er, wie vordem uns Menschen im Stande der Unschuld reinere Freude gewinkt habe, und wie man es anfangen müsse, um aus dem Sturm der Begierden und Leidenschaften in die Stille dieser ruhigen Freude zurückzukommen. Er erfährt, welche weise Einrichtung des Lebens, welche Gnadenmittel der Kirche dazu dienen können d. h. er wird durch das Fegefeuer geleitet, das an einem Berge liegt, auf dessen Gipfel das irdische Paradies ist, Endlich wird er inne, wie unaussprechlich und überschwenglich die Wonne der menschlichen Seele ist, wenn sie frei von Leidenschaft und Begierde, rein und schuldlos sich von Stufe der Erkenntniſs zu Stufe höher und höher erhebt, und endlich in

der einen Idee Gott alles, was ist, was war und seyn wird und kann; in ewigem Glanz, ewiger Liebe, Weisheit und Herrlichkeit schaut, und alles endliche und getheilte Wissen in ein einziges Schauen eines Einzigen verschwunden sieht d. h. er wird durch das Paradies geführt.

Durch das Leben niederer Leidenschaft, und zur Erkenntnifs der Sünde als solcher dient die blofse Vernunft, das Symbol dieser Vernunft ist ihm sein Meister Virgil, der gleich wie er selbst von pythagoreischer Weisheit erleuchtet war. Er leitet ihn durch Hölle und Fegfeuer, aber nicht von selbst, aus eigner Kraft fafst der Mensch den grofsen Entschlufs, die Wahrheit zu suchen und sich ihr zu opfern, nie, er führt dies stets und mit Recht auf ein ihm Unerklärbares, auf die Gnade der Gottheit zurück. So bewegt Beatrice die Lucia und diese endlich sendet Virgil zum Führer des träumenden Dichters. Die Tiefen der Gottheit, irdisch angesehen, Höhe der Seeligkeit, schaut allein der göttliche Geist, darum entweicht auf der Höhe des Bergs vom Fegfeuer der Schatten Virgils, und Beatrice, als vollendende Gnade geleitet selbst den Dichter. Ehe dies geschieht, wird er geweiht, es zeigen sich ihm alle christlichen Symbole, es zeigen sich ihm Propheten und Apostel und ihre Schriften, sie zeigen sich ihm in wunderbaren Erscheinungen. Wie er die Weihe empfangen hat, führt ihn göttliche Erleuchtung und vollendende Gnade in seiner Beatrice Person durch die Himmel der Himmel. Diesen Plan seines Gedichts giebt er selbst im Inferno Canto I. v. CXI an. Wir wollen hier die Uebersetzung des Herrn Streckfufs gebrauchen, glauben aber, dafs der Verf., gerade weil sein Vers und sein Reim sich romantisch leicht und frei bewegt, das Ernste häufig travestiren mufs. Dantes Vers und Reim hat Würde, Ernst, Kraft. — Doch das ist hier nicht unsere Sache zu prüfen. Die Verse sind Canto I. v. CXI.

Jetzt folge mir, dies ist für dich das beste,
Denn als getreuer Führer leit' ich dich
Von hier dahin zu einer ew'gen Veste.

Indem Ref. weiter abschreiben will, versagt ihm die Hand den Dienst; er will also seinen Lesern überlassen, des Hrn. Streckfufs Uebersetzung mit einer wörtlichen Prosa, die er hieher setzt, und mit Dantes Versen zu vergleichen, vielleicht ist an andern Stellen Hrn. Streckfufs besser gelungen, und an solchen Stellen will er dessen Uebersetzung anführen. Der Sinn ist also Wort für Wort:

Drum zu deinem Besten denk' und beschliefs ich, dafs du mir folgest und ich will dir Geleit seyn, und will dich führen durch ewige Lande (luogo eterno). Hören wirst du der Verzweifelnden Schreien, schauen des Alterthums Geister im Jammer, da ein jeder um den zweiten Tod fleht. Dann wirst du schauen die, welche zufrieden im Feuer, weil sie hoffen zu kommen, wann es auch seyn mag, zu der Seeligen Schaaren (alle beate genti). Wenn du zu diesen später hinauf willst (vorrai salire), dann kommt dazu dir eine Seele, die würd'ger als ich ist, mit ihr lafs ich dich bei meinem Scheiden. Der Herrscher, der dort oben regieret, weil ich seinem Gesetz nicht gehorchet, will nicht, dafs man durch mich zu seiner Stadt komm'. Ueberall herrscht er, dort ist er der König, dort ist seine Stadt nur; dort sein erhabener Thron. O seelig, den er dorthin erlesen!

Dies ist der ganze Plan des Dichters. Ehe wir diesen weiter entwickeln, sollten wir billig zeigen, in wiefern er die Mittel in seiner Gewalt hatte, seinen ungeheuren Plan auszuführen, wie seine Sprache des ernsten und furchtbaren Tons, und des scherzhaften und sanften gleich mächtig ist; wie sein Vers bald brauset wie das brandende Meer und bald wieder sanft hingleitet wie die Woge, die von keinem Lüftchen aufgeregt wird. — Aber dann müfsten wir bei unsern Lesern eine Kenntnifs des Italiänischen voraussetzen. Wir würden dann besonders wählen Inferno Canto III. v. 1—36 und Purgatorio VIII. v. 1 sqq. Den Sinn wollen wir angeben; aber wer kann die Musik einer s o l c h e n Sprache in einer andern ausdrücken?

Herr Streckfufs giebt in der ersten Stelle b i s a u f d a s U n e r r e i c h b a r e seinen Text recht gut wieder, wir führen ihn also an:

Ich führe dich zur Stadt der Qualerkornen
Ich führe dich zum unbegränzten Leid,
Ich führe dich zum Volke der Verlornen!
Mich schuf mein Meister aus Gerechtigkeit.
Die erste Liebe wirkte mich zu gründen,
Die höchste Weisheit und Allmächtigkeit.
Vor mir war nichts Erschaffenes zu finden,
Als Ewiges, und ewig daur' auch ich.
Lafst, die ihr eingeht, jede Hoffnung schwinden.

Die Inschrift zeigt in dunkler Farbe sich
Vor meinen Blicken über einer Pforte,
Drum sprach ich: Herr, ihr Sinn beängstet mich.
Er aber drauf zu mir mit klugem Worte:
Hier sey jedweder Argwohn weggebannt,
Und jede Feigheit sterb' an diesem Orte.
Wir sind zur Stelle, die ich dir genannt,
Hier wirst du jene Jammervollen schauen,
Die nicht den wahren Weg des Heils erkannt.
Er faſste meine Hand, daher Vertrauen
Durch sein Gesicht voll Muth auch ich gewann.
Drauf führt er mich in das geheime Grauen.
Gleich hob Geächz, Geschrei und Klagen an,
Laut durch die sternenlose Luft ertönend,
So daſs ich selber weinte, da 's begann (Perch'io nel cominciar ne lagrimai)
Verschiedne Laute, Worte, gräſslich dröhnend,
Handschläge, Klänge heiseren Geschreis,
Die Wuth, aufkreischend, und der Schmerz erstöhnend,
Dies Alles wogte tosend stets, als sey's
Im Wirbel Sand, durch Lüfte, die zu schwärzen
Es keiner Nacht bedarf, im ew'gen Kreis.

Von der andern Stelle, die Alles, was lieblich und sanft ist, im Ausdruck und Sinn hat, wollen wir nur die italiänischen Anfangsworte geben, und eine wörtliche Uebersetzung beifügen. Purgat. VIII. v. 1.

Era gia l'ora che volge il desio
A naviganti e intenerisce 'l core,
Lo di ch'han detto ai dolci amici addio,
E che lo nuovo peregrin d'amore
Punge, se ode squilla di lontano
Che paja 'l giorno pianger che si muore.

„Schon nahte die Stunde, die zur Heimath wendet des Schiffenden Sehnsucht, und schmilzet das Herz ihm am Tage, wo er von geliebeten Freunden geschieden, (die Stunde) welche den Pilger, der neulich erst ausging, verwundet mit Heimweh; wenn er aus der Ferne der Glocke Getön hört, die zu beweinen den Tag scheint, welcher dahin stirbt."

Was nun die Allegorie des ganzen Gedichts betrifft, so ist sie mit wunderbarer Kunst so eingerichtet, daſs der Leser, der sie nicht sucht oder nicht will, ganz davon absehen kann, und doch sich über Geschichten, Gemälde, Darstellungen menschlicher Natur hinreichend erfreuen. Uebrigens entspre-

chen sich die drei Theile nicht allein im Ganzen, sondern auch in ihren einzelnen Scenen ganz genau. Die Wanderung durch die Hölle und ihre Räume ist der Gang der Erkenntniſs eines menschlichen Lebens ohne höheres Licht, ohne göttliche Gnade. Dieses beginnt mit der natürlichen Fehlerhaftigkeit des sinnlichen Wesens und sinkt endlich bis zur absoluten Bosheit der des Bösen als Kunstwerk sich freuenden teuflischen Natur. Dieser Gang führt natürlich durch Mythologie und Geschichte, heilige und weltliche; durch alle Städte Italiens; durch alle Lagen und Stände des Lebens, und giebt dem Dichter Gelegenheit seine Freunde und Feinde, seine Lehrer und Verwandten, jede Kenntniſs, jede Sitte seiner Zeit vorzuführen, ihre Lebensweise zu schildern — und das mit einer Schärfe des Tadels und einer Wahrheit, die unser weibisches Zeitalter nimmer ertrüge. Diesen Tiefen gegenüber stehen die Höhen des Purgatoriums; jede Sünde findet hier ein Mittel sich zu reinigen, und wie unten in der Hölle Cassius und Brutus neben Judas von Lucifer zerfleischt werden, d. h. Frevler gegen das höchste weltliche Haupt und gegen Gottes Boten dem Princip alles Bösen angehören, so ist im irdischen Paradiese, oben auf dem Berge des Fegfeuers alle Unschuld vereinigt. Die Personen, welche in beiden Orten die Gewalt haben, die Worte, mit denen man sie erweicht, sind sich eben so entgegengesetzt. Wir wollen nur ein Beispiel anführen. In der Hölle findet der Dichter Canto V. v. 15. den Höllenrichter Minos, halb Mensch, halb Drache, rauh ruft dieser ihm zu; nach Hr. Streckfuſs:

Du, der in diese Qualbehausung bricht,
So rief mir Minos, als er mich ersehen,
Und lieſs indeſs die Uebung groſser Pflicht;
Schau, wem du traust, leicht ist's hineinzugehen,
Doch täusche nicht dich ein verwegener Drang.

Durch die Art, wie Hr. Streckfuſs hier den letzten Vers giebt, ist die Anspielung, die hier Hauptsache war, verloren gegangen, er läſst *l'ampiezza del entrare* aus, und doch soll ausgedrückt werden Aen. VI. v. 127.

— — Facilis descensus Averno
Noctes atque dies patet atra janua Ditis:
Sed revocare gradum, superasque evadere ad auras
Hoc opus, hic labor est. —

Da erwiedert Virgil, schweig' so will es Gott. Herr Streckfuſs:

Mein Führer drauf: Laſs dir den Groll vergehen!
Nicht hindre den verhängniſsvollen *) Gang,
Die wollens dort, die können, was sie wollen,
Nicht mehr gefragt, denn unser Weg ist lang.

Den Satz, denn unser hat man blos dem Reim zu danken! so wie den Pluralis die wollens; Dante sagt man will es colà (dort) im Himmel. Wir wollen hinzusetzen, daſs es dasselbe ist, was bei Virgil in den Versen steckt Aen. lib. VI. v. 405.

Si te nulla movet tantae pietatis imago
At ramum hunc (aperit ramum qui veste latebat)
Agnoscas. Tumida ex ira tum corda residunt.

Ganz anders der Engel am Eingange des eigentlichen Purgatoriums, auch er ist furchtbar, aber nicht wild, halb Mensch halb Drache, wie der Höllenrichter; seine milde Furchtbarkeit ist mit Liebe gepaart. Purgat. Cant. IX. v. 80.

Tal nella faccia ch'io non lo soffersi:
E una spada nuda aveva in mano
Che riflettea i raggi sì ver noi
Ch'io dirizzava spesso il viso in vano.

d. h. Wort für Wort: so war er im Antlitz, daſs ich es nicht aushielt (ihn anzusehen). Ein bloſses Schwerdt hielt in der Hand er, welches die Strahlen auf uns also zurück warf, daſs ich oft umsonst dahin mein Aug' wand. Auch er begrüſst sie etwas hart:

Ditel costinci, che volete voi?
Cominció egli a dire: ov'é la scorta?
Guardate, ch'el venir sù non vi noi.

Das heiſst Wort für Wort: „Sprechet von dorther, was wollt ihr, begann er zu reden: wo ist eure Geleitung? Habt Acht wohl, daſs euer Hinaufgehen nicht euch gefährde!“ Dies ist bei Virgil Aen. lib. VI. v. 389

Fare age, quid venias, jam istinc; et comprime gressum.

Auch hier hat der Dichter, der Dante begleitet, ein Zauberwort, das den Zugang öffnet. Aber wie so ganz anders ist dies Wort, wie so ganz anders die Art, wie es aufgenommen wird! Sobald die göttliche Gnade genannt ist, sinkt das flammende Schwerdt und im furchtbar drohenden Engel zeigt sich ihnen ein Bote der Liebe. Die Stelle lautet im Italiänischen:

*) *fatale* heiſst durchs Schicksal bestimmt.

Donna del ciel di queste cose accorta
Rispose il mio maïstro a lui — pur dinanzi
Non disse. Andate là, quivi è la porta.
Ed ella i passi vostri in bene avanzi.
Ricomincio 'l cortese portinajo,
Venite dunque a nostri gradi innanzi.

Das heifst wörtlich: „Ein himmlisches Weib, dieser Dinge gewahrsam, erwiedert mein Meister — nicht sprach er mehr weiter. Gehet dahin, da ist die Thüre! Sie geleite im Heil' eure Schritte, entgegnet drauf ihm der freundliche Thürwart: kommt her dann, herauf auf unsere Stufen.“ Eben so verschieden waren auch die Ueberfahrt und der Fährmann, die zur Hölle und zum Purgatorium führen. Charon ist der gräfsliche Fährmann der Aeneide, sein Kahn ein faulend Geräth, sein Flufs ein Schlamm, sein Rudern ein mühseliges Aufstemmen, seine Seelen Galeerensclaven gleich. Es heifst bei Herr Streckfufs Inferno Canto III. v. 104.

Dann drängten sie zusammen sich am Strand,
Dem schrecklichen, zu welchem alle kommen,
Die Gott nicht scheun und laut Geheul entstand.
Charon, mit Augen, die wie Kohlen glommen,
Winkt ihnen, und schlug mit dem Ruder los,
Wenn einer sich zum Warten Zeit genommen.

Virgils Stelle ist Aen. VI. v. 298

Portitor has horrendus aquas et flumina servat
Terribili squalore Charon: cui plurima mento
Canities inculta jacet: stant lumina flamma
— — — — — — — — — —
Ipse ratem conto subigit, velisque ministrat,
Et ferruginea subvectat corpora cymba.

Wie so ganz anders die Fähre, anders der Fährmann, anders die übergefahrenen Seelen, die diesen im Purgatorium entsprechen. Purgat. Canto II. v. 13.

Ed ecco, qual sul presso del mattino,
Per li grossi vapor Marte rosseggia
Giu nel ponente sovra'l suol marino
Cotal m'apparve, s'io ancor lo veggia,
Un lume per lo mar venir si ratto,
Che 'l muover suo nessun volar pareggia.

Das heifst von Wort zu Wort: „Und schau, wie bei nahender Stunde des Morgens durch dichtere Dünste sich röthet des

Mars Stern, dort unten in Westen über dem Meerstrand: so zeigete mir sich, o daſs ich es wiederum (nach meinem Tode) schaute! ein Licht, das über die Meerfluth so schnell daherkam, daſs seiner Bewegung kein Fliegen vergleichbar.“ Dann übergehen wir einige Verse, bis der Fährmann erscheint und sein Werkzeug v. 28.

Gridó: Fá fá che le ginocchia cali:
Ecco l'angel di Dio: piega le mani;
Omai vedrai di sì fatti ufficiali,
Vedi che sdegna gli argomenti umani
Si che remo ne vuol, ne altro velo,
Che l'ale sue tra liti si lontani.

Das heiſst wörtlich: „(Mein Meister) rief mir denn zu: Eile, o eile, daſs du in die Knie sinkst. Schau dort den Engel der Gottheit! Auf! falte die Hände, denn fortan schaust du nur so gebildete Diener. Schau, wie der menschlich' Geräthe verachtet. Nicht braucht er ein Ruder, nicht ein anderes Seegel, als die eigenen Schwingen, und doch ist so fern von diesem Gestade das jenseits.

Nun die Ueberfahrenden im Gegensatz gegen die in Charons Kahn und das Zeichen des Kreuzes statt des Ruderschlags!! v. 45

E più di cento spirti entro sediero
In exitu Israel da Egitto
Cantavan tutti 'nsieme ad una voce,
Con quanto di quel salmo è poi scritto.
Poi fece 'l segno di santa croce.
Ond'ei si gittar tutti in su la piaggia,
Ed e' sen' gì, come venne, véloce.

Das heiſst wörtlich: „Und mehr als hundert Seelen saſsen in dem Kahn. In exitu Israel ex Aegypto sangen sie alle zusammen, mit eintönender Stimme, und Alles, was sonst noch in jenem Psalm steht. Da macht' er das Zeichen des heiligen Kreuzes, sie stürzen sich alle zum Strand hin, er gehet, wie er gekommen, aufs schnellste.“

Fragen wir nun zuerst nach der Abtheilung des Höllenraums, so giebt der Dichter uns ein Mittel, diese leicht zu überschauen. Er stellt im 14ten Gesange das Bild der Zeit des Menschengeschlechts (offenbar nach Daniel) auf. Daniel Kap. 2. v. 32. „Desselbigen Bildes Haupt war von feinem Golde; seine Brust und Arme waren von Silber. Seine Schenkel waren Eisen, seine Füſse waren eines Theils Eisen und eines Theils Thon.“ Die

goldene Zeit kannte den Schmerz nicht; keine Thräne entrinnt dem goldnen Haupt. Die folgende Zeit wich, wenn auch unvorsätzlich, von Gott, aus dem Silber rinnt ein Thränenstrom. Die Sorge erwacht, die Unschuld ist nicht mehr, ein Thränenstrom silberner Zeit umgiebt den ersten Höllenraum; Freudenloser (Acheron) ist sein Name, weil die Strafe der Erbsünde und Schwäche der sinnlichen Natur nur Entbehrung der Freuden, nicht Quaal ist. Im folgenden Zeitalter hätte Gott schon der schwachen Menschheit von oben her das Licht der Vernunft verliehen, darum liegen die mit Bewufstseyn sündigenden innerhalb der teuflischen Burg. Der Strom, der dem Erz entrinnt, heifst der Strom des Hasses und der Scheu (Styx), weil der furchtbarer büfst, der dem Rufe Gottes nicht folgt, als wer ihn nie vernahm. In diese Plutonische Burg dringt daher die blofse Vernunft nicht, Gott sendet seinen Engel; der den zurückgescheuchten Virgil hineinführt. Eine solche Leidenschaft, wie die, welche den göttlichen Wink nicht sehen wollte, gebahr in der folgenden Zeit das unnatürlich Leidenschaftliche und das halsstarrig Verkehrte. Es entrinnet dem Eisen der Flammenstrom, Phlegethon, der Gleiches mit Gleichem, nämlich unnatürliche und furchtbare Leidenschaft und Begierde mit einem ewigen Brande des Innern und nie gestilltem Streben nach Aufsen vergilt. Von diesem Zustand wollte Gott die Menschen erlösen, er hob ihre Seelen gen Himmel; er liefs sie Wissenschaft und Lehre erfinden; aber sie wandten den Titanen und Giganten gleich, was er zu ihrem Heile verliehen, gegen ihn selber. Darum vereinigen und erstarren alle jene Jammerströme im Eise des letzten, des Cocytus, welcher Bild und Strafe der schauderhaften Kälte eines hohen Verstandes ist, der sich des Verkehrten, wenns ihm nützet, freut, und grofs im Vernichten des Guten wird. Dieser Strom deckt mit nie schmelzendem Eise den kleinen Raum der untersten Hölle, dessen Mittelpunct, der zuerst gefallene Engel, als Bild und Symbol des vollendet Bösen einnimmt. Wir übergehen hier das Einzelne, um nicht ein Buch zu schreiben und wollen nur noch in zwei Stellen Proben der Art geben, wie Herr Streckfufs den verschiedenen Ton des Dichters wiedergiebt, ohne uns irgend ein Urtheil zu erlauben. Wir wählen dazu zuerst die Stelle Canto V. v. 24, und wagen nur zu fragen, ob nicht auch hier Herr Streckfufs sich die Sache zu leicht macht, eben weil er grofse Fertigkeit und Gewandtheit hat. Er übersetzt das Ora incominciau le dolenti note u. s. w.

Bald hört ich nun, wie Jammertön' erschollen,
Denn ich gelangte wieder zu dem Haus,
Zur Klag' und dem Geheul der Unglücksvollen.
Jedwedes Licht verstummt im dunkeln Graus,
Das brüllte, wie, wenn sich der Sturm erhoben,
Beim Kampf der Winde lautes Meergebraus.
Nie ruht der Höllen-Wirbelwind vom Toben,
Und reifst zu ihrer Quaal die Geister fort,
Und dreht sie um nach unten und nach oben.
Und sind sie nun am Rand des Abgrunds dort,
Da heulen sie, da brüllen sie und klagen
Und fluchen Gott mit wild verruchtem Wort.
Und ich vernahm hier, dafs zu solchen Plagen
Verdammt die fleischlichen Verbrecher sind,
Die mit dem Triebe die Vernunft verjagen.
Wie, irren Fluges, wenn der Frost beginnt,
Ein dichter, breitgedrängter Trofs von Staaren;
So sieht man sie in jenem Wirbelwind
Hierhin und dort, hinauf, hinunter fahren,
Gestärkt von keiner Hoffnung, mindres Leid,
Geschweige jemals Ruhe zu erfahren.
Wie Kraniche, zum Streifen lang gereiht,
In hoher Luft die Klagelieder krächzen,
So sah ich von des Sturms Gewaltsamkeiten
Die Schatten hergeweht mit bangem Aechzen.

Das zweite, was wir, ehe wir vom Inferno scheiden, noch bemerken müssen, betrifft die Art, wie der Dichter es anfängt, um seine Darstellung des Uebergangs vom ersten Fehler bis zum Abfall von aller Wahrheit und von jeder Tugend, welche zugleich ein völliger Abfall von Gott ist, in gewisse Räume zu vertheilen. In diese Räume drängt er alle Zeiten und Sitten, Heroen und Menschen, Pähste und Kaiser, Cardinäle und Fürsten, Gelehrte und Ritter, Städte und Völker, Bilder und Schauder, was Wahrheit und Geschichte und was Dichtung und Mythe von menschlichen Fehlern und Lastern berichten, Alles dies erscheint hier lebendig, redend und leidend. Ueber seine Anordnung der Räume und den Grundsatz, den er dabei befolgt, belehrt er uns selbst Inferno Canto XI. vom 15ten Verse an, und wir wollen die Uebersetzung des Hrn. Streckfufs, der uns hernach verläfst, noch einmal anführen:

Mein Sohn, du wirst in diesen Steinen jetzt
So fuhr er fort, drei kleinre Kreise zählen,
Nach Stufen, wie die andern, fortgesetzt.

Erfüllt sind alle von verdammten Seelen.
Doch weil du selbst sie sehn wirst, so vernimm,
Wie und warum sie sich hier unten quälen.
Jedwede Bosheit weckt des Himmels Grimm,
Der Unrecht Zweck ist, denn sie macht es immer
Durch Trug und durch Gewalt mit andern schlimm
Doch Trug, des Menschen eigne Sünd', ist schlimmer,
Und die Betrüger bannt des Herrn Geheifs,
Drum tiefer hin zu schmerzlicherm Gewimmer.
Gewaltthat wird bestraft im ersten Kreis,
Doch, nach dreifacher Gattung von Vergehen,
In dreien Binnenkreisen stufenweis
An Gott, an sich, am Nächsten kanns geschehen,
Dafs man Gewalt verübt an Leib und Gut,
Wie? sollst du jetzt mit klaren Gründen sehen.
Gewaltthat an des Nächsten Leib und Blut
Geschieht durch Todschlag und durch schlimme Wunden,
Am Gute durch Verwüstung, Raub und Gluth.
Todschläger werden die, so schwer verwunden,
Verwüster, Räuber, drum hinabgebannt
Zur Pein im ersten Binnenkreis gefunden.
Gewalt übt man an sich mit eigner Hand,
Und seinem Gut — Um fruchtlos zu bereuen
Sind drum zum zweiten Binnenkreis gesandt,
Die selber sich zu tödten sich nicht scheuen,
Die so im Spielhaus all ihr Gut verthan
Und dorten weinen, statt sich zu erfreuen.
Gewalt auch thut der Mensch der Gottheit an,
Im Herzen sie verleugnend, und nicht achtend,
Was er durch Güte der Natur empfahn.
Du wirst, den kleinen Binnenkreis betrachtend,
Drum die von Sodom und von Cahors schaun.
Und Volk, im Herzen seinen Gott verachtend.
Trug, des Gewissens Quaal, ist am Vertrau'n
Und ist auch oft verübt an solchen worden,
Die nicht als Freund' auf den Betrüger bau'n.
Die letzte Gattung scheint das Band zu morden,
Das die Natur aus Lieb' um alle flicht;
Drum nisten in dem zweiten Kreis die Horden
Der Heuchler, Schmeichler, die so falsch Gewicht
Gebrauchen, Simonisten, Zaubrer, Diebe
Und Kuppler und dergleichen Schandgezücht.
Zerrissen wird die allgemeine Liebe

Von jener Art des Trugs, und auch das Band,
Das Treue fordert aus besonderm Triebe.
Zum Mittelpunct des Alls, wo seinen Stand
Dis selber *) hat, zum letztern kleinen Kreise
Sind die Verräther drum zur Quaal verbannt.

Aus der Erkenntnifs der Wurzel alles Bösen, d. h. des Stolzes und der Anmafsung des gottvergessenen Geistes, mufs das Verlangen nach Besserung entspringen, diese aber ist ohne Aufrichtigkeit und Demuth nicht möglich. Ueber Lucifer hinaus gelangt daher der Dichter am Fufse des Berges der Bufse, zu einem Wasser, mit dem er den aus dem Irrthum der Sünde entstandenen Nebel, der noch sein Auge umdunkelt, abwäscht, und dem die Binse, die er als Zeichen der Demuth pflücken soll, entsprosset. Hier findet er den Cato, trotzt seiner verdammenden Kirche, und macht den Mann, der die bürgerliche Freiheit eines nur durch Freiheit grofsen Volks nicht überleben wollte, zum Hüter des Zugangs zum See am Fufse des Berges **), auf dessen Gipfel die wahre Freiheit d. h. die Seelenunschuld des Paradieses, der Büfsenden wartet. Mit dem Anfange dieses zweiten Liedes wird Alles anders; die Sprache wird sanft, der Ton wird mild; Alles verkündet nur Licht, nur Liebe, nur Hoffnung, der Dichter selbst ruft freudig alle neun Musen und die Heldenmuse Calliope vor allen zu sanfterem Lied. Frohlockend kündigt er an, das seiner Dichtung Schifflein nun bessere Gewässer zu durchlaufen die Seegel spanne, dafs über das Azur des Himmels der ersten Unschuld nur der Stern der Liebe seine Röthe verbreite. Neben dem Stern der Liebe funkeln an diesem Himmel vier andre Sterne, die Leitsterne jener vier Tugenden, welche den Cato aus dem Limbus der Unseeligen erretten, Klugheit, Mäfsigkeit, Gerechtigkeit, Standhaftigkeit, Sterne, die seit Adam ***) und Eva kein sterbliches Auge an

---

*) d. h. Lucifer.

**) Wohl nach Virgil Aen. lib. VIII. 667.

Tartareas etiam sedes, alta ostia Ditis;
Et scelerum poenas, et te, Catilina, minaci
Pendentem scopulo, Furiarumque ora trementem
Secretosque pios: his dantem jura Catonem.

***) O settentrional vedovo sito
Poiché privato se' di mirar quelle!

d. h. O! verwaisetes Halbrund von unserem Weltkreis, wie bist du verarmet, die nimmer zu schauen!

unserm Himmel mehr sah. Wie die freundlichen Zeichen am Himmel, wie der ehrwürdige Greis, dessen Antlitz von dem Glanz jener vier Sterne funkelt wie die Sonne, der drohenden Inschrift der Hölle und ihrer grausen Bewachung, dem Höllenhunde, entgegenstehen, so auch dem vermischten Jammer der Unseeligen die frommen Töne der Erlösungshymne der Seelen, die der Engel und sein Kahn, das Gegenbild des furchtbaren Charon und seiner schwerbewegten Fähre, über den See am Fuſse des Berges der Buſse bringen. An diesem Berge selbst leuchtet den Klimmenden freundliches Licht der Gnade, statt dessen sie unten die sternenlose Finsterniſs der Seelennacht der in Verzweiflung verhärteten Sünder fanden. Der Berg hat eine Vorhöhe, wie die Hölle eine Vorhölle, jenseits jener Höhe ist erst der Eingang zur Burg der Reue und Buſse, hier wacht ein Cherub mit dem Flammenschwerdt, weil der Weg durch die Burg zum Paradiese führt. Der Bericht der Reise über diese Vorhöhe hängt nur durch einen leisen Faden mit der Allegorie zusammen; dagegen enthält er eine Menge Geschichten, Charaktere, Zeichnungen von Thaten und Sitten, ein lebendiges und historisch wahres Gemälde von Italien und seiner ganzen innern Lage, eine Schilderung des ersten Habsburgers und der Könige seiner Zeit. Endlich im achten Gesang ist die Vorhöhe erstiegen, das Thor der Buſse ist nahe, hier giebt der Heiden Wollust dem Sänger der ewigen Gnade ein Bild, das er vom Leibe zur Seele, vom Laster zur Tugend wendet. Zeus Adler, so singen heidnische Dichter, trug im Schlummer den Schönsten der Erdensöhne, Ganymed, zur Mahlzeit der Götter: hier sendet der von reiner Liebe entbrannten Seele, die im sterblichen Leibe der Gottheit ewige Wahrheit zu erstreben gerungen, der erbarmende Gott der Christen den Adler seiner erleichtenden Gnade, daſs er sie schlafend und unbewuſst über Felsen hinwegtrage, die der schwerfällige Leib zu erklimmen nimmer vermöchte. Da heiſst es Canto IXno v. 45:

Non aver tema, disse il mio signore
Fatti sicur, che noi siamo a buon punto;
Non stringer, ma rallarga ogni vigore.
　Tu se' omai all' purgatorio giunto
　Vedi là il balzo che 'l chiude dintorno
　Vedi l'entrata là 've par digiunto
Dianzi nell' alba che precede al giorno
Quando l'anima tua dentro dormia
Sopra li fiori onde laggiù è adorno

Venne una donna e disse: I'son Lucia:
Lasciatemi pigliar costui che dorme;
Sì l'agevolerò per la sua via.

Das heifst Wort für Wort: „Nicht bange dein Herz dir, sprach mir mein Lehrer; fasse Muth jetzt, nun sind wir am Orte der Rettung. Nicht lasse erschlaffen, nein spanne jegliche Kraft an, zum Bufsort bist du gelanget. Schau dorten den Steinwall, der rundum ihn einschliefst, schau dort, wo dieser getrennt scheint, den Eingang. Kurz vor dem dämmernden Lichtglanz, welcher dem Tage vorausgeht, als deine Seele im innern Schlafe entschlummert', dort unten auf dem Teppich der Blumen, da kam ein himmlisches Weib her, und sprach mir: Ich heifse Erleuchtung, auf lafs' mich den nehmen im Arme, der schlummert, so mache ich leichter den Weg ihm.

Nun öffnet, wir wie oben zeigten, das Zauberwort, Gnade des Himmels, den Zugang zum Thor, und schon am Thor erkennt der Sünder, dafs die Gnadenmittel der Kirche nicht Zaubermittel der Beseeligung sind, wie der Pfaffe erdichtet, sondern nur Bedingungen der Aenderung des Sinnes und Wandels und Erleichterung dazu zu gelangen. Der Engel am Thor der Bufse macht ihn frei von den Folgen der sieben Todsünden, aber er ritzt sieben P in seine Stirn, damit er daran denke und die Erinnerung an seine Sünde durch Besserung tilge. Damit er eingehn könne zum Thor der Besserung, mufs er über drei Schwellen schreiten. Die Erste ist spiegelheller Marmor, das Symbol der ersten Rührung des Sünders, seine aufrichtige innere Bewegung, die Attrition oder Er- und Bekenntnifs der Sünde im System. Die Zweite ist dunkel, verbrannt, zersprungen, das Symbol der Zerknirschung, der Contrition des Systems, die dem Erkenntnifs folgen soll. Die dritte ist blutrother Porphyr, das Symbol der äussern peinigenden Genugthuung des Sünders durch äussere Bufse, die ihm schwer fällt, weil sie geboten, nicht aus Freiheit geübt wird. Von dieser Stufe heifst es bedeutsam;

Sopra questo teneva ambo le piante
L'angel di dio, sedendo in su la soglia
Che mi sembrava pietra di diamante

d. h. wörtlich: „auf dieser hielt beide die Sohlen der Engel der Gottheit, der auf der Schwell' safs, die mir schien ein Demantstein.“ Diese vierte Stufe, die Schwelle selbst, ist der Demantstein der zur That rufenden Lehre Christi, ein

Felsen seiner ewigen Kirche, nicht ein Sand mönchischen Irwahns, und der pfäffischen Sühne. Hier bittet er um Absolution, die nur die Kirche uns zusichern, nur Gott und guter Wandel uns geben kann, es heifst:

Divoto mi gittai a' santi piedi:
Misericordia chiesi, che m'aprisse
Ma pria nel petto tre fiate mi diedi

Wort für Wort: „Andächtig warf ich mich zu den heiligen Füfsen, die Barmherzigkeit fleht' ich, damit sie mir öffne. Doch erst klopfte ich drei Mal die Brust mir."

Die folgenden Gesänge zeigen in Personen und Geschichten, in Hymnen und Schnitzwerk, an Wänden und auf dem Fufsboden, in Reden und Gebehrden der Schatten, Mittel und Wege, Rührungen und Demüthigungen, Bufse und bessernde Strafe, durch die man von den verschiednen Arten der Sünde, die man in der Hölle unheilbar geschaut, durch göttliche Gnade geneset. Hier charakterisirt Dante selbst seine Dichtkunst im vier und zwanzigsten Gesange, wo er dem Bonagiunta begegnet, und dieser Canto. XXIV. v. 48. ihn fragt:

Ma di, s'io veggio qui colui, che fuore
Trasse le nuove rime, cominciando
Donne ch'avete intelletto d'amore.

d. h. Doch sage, schaue ich den an, der die nie gehöreten Lieder (nuove rime) aus seinem Sinn nahm, die also beginnen: die ihr die Liebe kennt, ihr edlen Frauen. Darauf erwiedert Dante vs. 52.

Ed io a lui: Jo mi son un, che, quando
Amore spira, noto, e a quel modo,
Che detta dentro, vo significando.

Wort für Wort: „Und ich ihm: ich bin Einer, der, wenn ein Liebeston hauchet, ihm horche, und auf die Weis' wie der in der Seele mir klinget, so die Töne zum Wort' bring." Wohl, erwiedert dann Bonagiunta, nun erkenne ich, warum dieser und jener und auch ich nicht den rechten Ton traf. Wie endlich nachdem er jede Bufse geschaut, der Dichter den Garten der Unschuld erreicht hat, da verheifst ihm Virgil Canto XXVII vs. 115.

Quel dolce pome, che per tanti rami
Cercando va la cura de' mortali
Oggi porra in pace le tue fami.

Wörtlich: „Der köstliche Apfel, den auf so mancherlei Aesten zu suchen sich abmüht der Sterblichen Sorge, der stillet noch heute alle deine Begierden.“ Dann nimmt die sterbliche Weisheit Abschied von ihm, Virgils Geschäft ist vollendet; er ruft dem Dichter zu Canto XXVII vs. 139.

Non aspettar mio dir più ne mio cenno
Libero, dritto, sano è tuo arbitrio
E fallo fora non fare a tuo senno
Perch' io te sopra te corono et mitrio.

Das heifst wörtlich: Erwarte nicht ferner mein Wort mehr, nicht mehr mein Winken, frei, richtig, gesund ist dein eigenes Urtheil, Sünd' wär' es folgtest du dem eignen Sinn nicht; drum kröne und kränz' ich dich über dir selber.“ Wie ihn nun Mathildis, das Sinnbild des thätigen Christenthums, statt der menschlichen Weisheit Virgils, einweihen soll zum höheren Schauen, wie sie ihn durch Eröffnung des Sinns der Propheten und Apostel, durch Deutung des Ceremoniendienstes der Kirche weihen soll zum Erkennen ohne Bild, zum Schauen ohne Hülle, da beginnt sie mit der Hauptlehre unseres Glaubens. Diese Lehre ist, dafs nie einer am Thor des Paradieses aus dem Quell Lethe Vergessenheit aller begangenen Sünden, aller vergangenen Mühsal trinken wird, bis er auch zugleich aus dem Quell Eunoë, der gegenüber entspringt, den bessern Vorsatz und die Aenderung des Sinnes getrunken. Nun folgen in den letzten Gesängen, in Personen, Zeichen, Gestalten, mancherlei Erscheinungen lebendiger Handlung, die Andeutungen der Erscheinung Christi in dem Alten Testament, die Sacramente und Gnadenmittel des N. T., Evangelisten, Apostel, ihr Charakter und ihre Bücher, und endlich die Beschreibung der völligen Entartung der Kirche und deren Ursachen. Hier dient Offenb. Joh. Kap. XVII und XVIII. zum Text. Zuerst wird Dante Canto XXXII vs. 100. verheifsen:

Quì sarai tu poco tempo silvano
E sarai meco sanza fine cive
Di quella Roma, onde Christo è Romano.

Das heifst wörtlich: „Hier bleibest kurze Zeit du im Walde, dann wirst mit mir ohne End' du ein Bürger von jenem Rom seyn, wo Christus ein Römer.“ Dies bezieht sich, und ist in derselben Beziehung auf das entartete Rom gesagt, als Offenb. Joh. Kap. XXI vs. 3 u. 4. in Beziehung auf die falsche Kirche.“ Und ich hörte eine grofse Stimme von dem

Stuhl, die sprach: Siehe da eine Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und er selbst Gott mit ihnen, wird ihr Gott seyn. Und Gott wird abwischen alle ihre Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr seyn. Dann heifst es vs. 125. Der Wagen der christlichen Kirche sey so lange rein gewesen, bis Constantin den Adler des Römischen Reichs auf diesen Wagen gebracht habe, da seyen des Adlers Federn, weltliche Herrschaft und weltlicher Reichthum zurückgeblieben, darüber ruft eine Stimme wie aus tief betrübtem Herzen vs. 129. O navicella mia, com' mal se' carca d. h. „o! du mein Schifflein, wie bist du so unseelig befrachtet.“ Dies ist Offenb. Joh. Kap. XVIII vs. 7. 8. „Denn sie spricht in ihrem Herzen: Ich sitze, und bin eine Königin, und werde keine Wittwe seyn, und Leid werde ich nicht sehen. Darum werden ihre Plagen auf einen Tag kommen; der Tod, Leid und Hunger, mit Feuer wird sie verbrannt werden. Denn stark ist Gott, der Herr, welcher sie richten wird.“ Ganz klar endlich heifst es vs. 149.

Seder sovr' esso una puttana sciolta
M'apparve con le ciglia intorno pronte etc. etc.

Das heifst: Da schien auf dem heiligen Wagen zu sitzen die frecheste Hur' mir, sie warf rund um sich buhlende Blicke u. s. w. In dem Folgenden macht er dann an Pabst Bonifaz und König Philipp von Frankreich speciell, was der Seher auf Pathmos allgemein in den folgenden Versen der Offenbarung sagt. Offenb. Joh. Kap. XVI vs. 1. u. 2. Komm, ich will dir zeigen das Urtheil der grofsen Hure, die da auf den Wassern sitzet, mit welcher gehurt haben die Könige auf Erden, und die da wohnen auf Erden trunken worden sind von dem Wein ihrer Hurerei. Und vs. 17—18. Denn Gott hat ihnen gegeben in ihr Herz, zu thun seine Meinung, und zu thun einerlei Meinung, und zu geben ihr Reich dem Thier, bis dafs vollendet werden die Worte Gottes. Und das Weib, das du gesehen hast, ist die grofse Stadt, die das Reich hat über die Könige der Erden.

Hier müssen wir aufhören, den Sinn des Dichters anzudeuten, denn, welches Sterblichen Geist, den nicht Gott seiner besondern Gnade gewürdigt, vermögte dem erleuchteten Seher von Himmel zu Himmel im dritten Theile seines Gedichts andeutend zu folgen? Fühlt er dies doch selbst, ruft er doch gleich im Anfange des Paradiso aus:

In dem Himmel, der der göttlichen Herrlichkeit Füll' hat, war ich; sah Dinge, die keiner zu berichten die Kraft und den Sinn hat, der wieder von oben herabkommt (Dies ist die Stelle 2 Cor. Kap. XII vs. 4. Er ward entzückt in das Paradies, und hörte unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann.) Er giebt aber auch den Grund an: Denn, sagt er, naht der Mensch sich dem Ziele jeglicher Sehnsucht, dann dringt so tief unsere Denkkraft, dafs das niedre Gedächtnifs nie, was jene erkannt hat, zurückträgt. Drum wird von dem heiligen Reiche, ja wahrlich! nur so viel ein Stoff für mein Lied seyn, als ich in meiner Seele zu häufen im Stand war." Hier bedarf er einer andern Kraft als die Musen verleihen können, Apollo selbst ist nicht genug, er soll nur sinnbildlich angerufen werden, *) daher singt Dante vs. 22.

O divina virtù, si mi ti presti
Tanto, che l'ombra del beato regno
Segnata nel mio capo io manifesti.

d. h. „O göttliche Dichtkraft, leih' dich mir also, dafs ich den Abrifs des heiligen Reiches ans Licht bring', wie er in meinem Haupte gezeichnet." Er weifs es wohl, dafs nicht jeder ihm zu folgen im Stande ist, er fühlt es, dafs er nur den Seelen klar bleibt, denen, um des Apostels Worte zu gebrauchen: „Gott hervorleuchten liefs das Licht aus der Finsternifs, und ihnen gab einen hellen Schein in ihre Herzen, dafs in ihnen entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnifs der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi." Er ruft daher seinen Lesern im Anfang des zweiten Gesanges vom Paradies die Worte zu, die Hr. von Oeynhausen in der Vorrede der Uebersetzung der vita nuova S. VIII, schön wiedergiebt:

O ihr, die ihr im kleinen Kahn so lange
Begierig meinem Schiff seyd nachgezogen,
Zu hören, wie es hinschwimmt mit Gesange.

---

*) Dies ist es, was Tasso umschreibend nachahmt:

O Musa, tu, che di caduchi allori
Non circondi la fronte in Elicona
Ma sù nel cielo infra i biati cori
Hai di stelle immortale aurea corona.

Wagt euch nicht weiter in die offnen Wogen;
Kehrt um, dafs ihr ein Ufer wieder sehet,
Verlört ihr mich, vielleicht wärt ihr betrogen.
  Kein Schiff noch trug die Fluth, wo meines gehet;
  Mich fährt Apoll, und neue Musen deuten
  Den Pol mir und der Hauch Minervens wehet.
Ihr andern Wenigen, die ihr bei Zeiten
Geeilt, vom Brod der Engel zu geniefsen,
Das Leben wohl, nicht Sätt'gung kann bereiten,
  Ihr dürft getrost das hohe Meer begrüfsen,
  Mit eurem Schifflein folgend meiner Furche,
  Bevor die Wellen sich zur Ebne schliefsen.

Der Dichter steigt hier von Planet zu Planet bis zu den Fixsternen; da nun jeder Planet nach der Theorie jener Zeit sich mit einer eignen Sphäre oder einem eignen Himmel umdreht, so ist dies eben so viel als von Himmel zu Himmel bis zu dem Punct steigen, der selbst unbeweglich aller Bewegung Ursache ist. Dies Emporsteigen ist Sinnbild der Erhebung von höherer zu höherer Erkenntnifs, Liebe und Seeligkeit. Schon im Monde erfährt er, wie und auf welche Art das Weltsystem eine Erscheinung der Gottheit sey. Diese Erklärung ist schwer und philosophisch, wir deuten daher als Hauptstelle Paradiso Canto II. vs. 129. an, womit man alsdann Canto X. vs. 1 bis 29. über die Weltschöpfung verbinden mufs. Wie der Dichter vorher und nachher belehrt wird, was Recht und Gericht und Regierung seyn müsse, so lernt er im eilften Gesange, was wahrer Reichthum und was Armuth sey, und durch den heiligen Franziscus in diesem eilften, wie durch Dominicus im zwölften Gesange, läfst er verkünden, wie das Mönchthum beschaffen seyn müfste, wenn es zum Himmel führen solle, und wie und warum es zu seiner Zeit nicht so beschaffen war. Im planetarischen Raume schaut der Dichter die Seeligkeit, die aus den vier moralischen Tugenden in unsere Seele strömt, die Wonne der drei theologalen Tugenden, Liebe des Christen (carità) Hoffnung und Glauben soll er im höheren Himmel erkennen. Zum ersten Mal sieht er hier, wenn gleich aus weiter Ferne, die Glorie des Heilandes, Maria, die lange Reihe der Erzväter, Apostel und Propheten. Ehe er zu dem Ort gelangt, wo er den Aposteln gegenüber verkündet, was er Glaube, Hoffnung und christliche Liebe nennt, und wie er sie sich zu eigen gemacht, ehe ihn der Seeligste aller Gedanken beglückt, dafs die Apostel so und nicht anders gelehrt, dafs sie nur einen so beschaffenen Sinn als ihnen befreundet er-

kennen, daſs solcher Lehre der Himmel sich freut, und über so gesinnten Seelen die Heiligen jauchzen; muſs er Abschied von der Erde nehmen, muſs erkennen, wie die Erde und alle Planeten vom oberen Himmel geschaut, ein unbedeutendes Ding sind, dies geschieht im drei und zwanzigsten Gesange. Hier ruft ihn Beatrice vs. 126. zu:

E peró prima che tu più inlei
Rimira in giuso, e vedi quanto mondo
Sotto li piedi gia esser ti fei
Sì che'l tuo cuor, quantunque può giocondo
S'appresenti alla turba trionfante
Che lieta vien' per questo etereo tondo.
Col' viso ritornai per tutte quante
Le sette spere, e vidi questo globo
Tal ch'io sorrisi del suo vil sembiante
E quel consiglio per migliore approbo
Che l'ha per meno, e chi ad altro pensa
Chiamar si puote veramente probo.

d. h. „Drum ehe du mehr in Gott einsinkst, schau hinabwärts, und sieh' wie viel von dem Weltraum ich schon dir unter die Füſse gelegt hab', damit dein Herz, so freundlich es immer nur seyn kann, sich nahe der jubelnden Menge, die froh durch dies Aetherische Rund zieht. Da wandte ich mich mit meinen Augen durch alle sieben Sphären zu schauen, so groſs auch immer ihr Raum war; und sah von dort unseren Erdball so klein an, daſs sein niedriges Ansehn mir Lächeln entlockte. Drum halte ich billig den Sinn für den Bessern, der ihn am wenigsten achtet und stets an andre Dinge denkt, wer so thut, den nenn' ich den wahrhaften Weisen."

Hoch über den Himmel der Erde und den der Planeten will endlich der Sänger des ewigen Lebens Glauben, Hoffnung, Liebe der Christen im Wechselgespräch der Sterblichen und der Unsterblichen den Bewohnern der Erde kund thun. Er erscheint redend vor denjenigen Aposteln und Evangelisten, die vorzugsweise eine dieser Tugenden gepriesen haben; sie billigen, was er sagt, und aller Seeligen Stimmen verkünden, was er vom Himmelsgeiste erfüllet gesungen, als Lehre des Himmels und der Seeligkeit, als Freude der Verklärten und der Engel, ja endlich, als wahres Wesen der Gottheit. Im vier und zwanzigsten Gesange beichtet und verkündet er vor dem heiligen Petrus den wahren Glauben, und dieser seiner Verkündigung liegen zwei Stellen, nach unserer Meinung, die wir aber nicht für gewiſs ausgeben, zu

Grunde. Zuerst Hebr. Kap. XI. vs. 1 und 2. Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Durch den haben die Alten Zeugnifs überkommen. Zweitens 1 Petri Kap. I. vs. 3 und 4. Gelobet sey Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner grofen Barmherzigkeit wieder geboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen, und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. Nachdem der himmlische Hof diesen Glauben preisend gesungen, dafs alle Sphären erklingen: einen einigen Gott preisen wir in dem Lied, welches hier oben wir singen; wie der Apostel den Dichter dreimal umarmt hat, empfängt ihn Jacobus, und fragt ihn nach dem Wesen der Hoffnung. Den Inhalt des fünf und zwanzigsten Gesanges geben dann die Worte Jacobi Kap. V. vs. 7 u. 8. So seyd geduldig lieben Brüder bis auf die Zukunft des Herrn. Siehe ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erden und ist geduldig darüber, bis er empfahe den Morgenregen und den Abendregen. Seyd ihr aber auch geduldig, und stärket eure Herzen: denn die Zukunft des Herrn ist nahe, verbunden mit Kap. I. vs. 12. Seelig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn, nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheifsen hat denen, die ihn lieb haben. Im sechs und zwanzigsten Gesange fragt ihn dann Johannes zuerst, worauf die christliche Liebe sich im Allgemeinen gründe. Auf die Ordnung der Welt, erwiedert er, und die Fülle der Güte in ihr, durch diese führt uns die Vernunft zu Gott, als den Quell aller Liebe. Ferner lehrt der Meister menschlicher Weisheit, Aristoteles, dafs der ewigen Wesen erste Liebe nur Gott war:

Colui, che mi dimostra 'l primo amore
Di tutte le sustanzie sempiterne.

Gott selbst belehrt Moses und durch Moses uns, dafs in ihm allein alle Liebe und Güte vereint sey. Er spricht 2 B. Mos. Kap. XXXIII. vs. 19. Ich will vor deinem Angesichte her (mich selbst) alle meine Güte gehen lassen, und will lassen predigen des Herrn Namen vor dir. Dies drückt Dante aus:

Che dice a Moisè, di se parlando
Jo ti farò vedere ogni valore.

Endlich du selbst, heiliger Johannes, lehrst mich also, wenn du dein Evangelium, das lauter als jeder andere Ruf der Liebe Geheimnifs verkündet, mit den Worten beginnst: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott. Mit Dantes Versen lautet dies:

Sternilmi tu ancora, incominciando
L'alto preconio, che grida l'arcano
Di quì laggiù, sovra ad ogni alto bando.

Wie er dieses über die allgemeinen Quellen christlicher Liebe gesungen, so fragt ihn der Apostel, was weckte denn deine eigene Seele aus dem Schlummer der Sinne zur Wahrheit?

„Jeder Stachel, der die Seele zu spornen vermag, auf dem Wege zu Gott hin, trieb zur christlichen Lieb' mich. Das Wesen der Welt und mein eignes; der Gedanke, dafs Christus den Tod litt, damit ich hätte das Leben, verbunden mit der lebend'gen Erkenntnifs, von der ich vorher sprach, die zogen aus der Meerfluth verkehreter Lieb' mich, und brachten mich ans Gestade der wahren. Das Laub, mit welchem umgrünt ist der Garten des göttlichen Gärtners, das lieb' ich nur so viel, als von seiner Güte in jedem vertheilt ist. Da heifst es dann:

Si com' io tacqui, un dolcissimo canto
Risonó per lo cielo, e la mia donna
Dicea con gli altri, Santo, Santo, Santo.

d. h. Sobald ich verstummte wiederhallt durch die Himmel ein liebliches Singen, und meine gebietende Herrin sie sprach mit den andern, Heilig, Heilig, Heilig.

So wie man schon diese Gesänge ganz lesen mufs, um einen Begriff vom Wesen seiner Dichtung zu erhalten, so und noch mehr die folgenden Gesänge. Hier findet man alle Kraft der bessern Mystiker neben aller Wahrheit des Lebens; hier den gediegenen Kern der scholastischen und aristotelischen Philosophie; hier den Pomp und Glanz des Cultus in seiner Blüthe; hier des Aereopagiten Engeltheorie und ihre Hierarchie; hier die erhabenste Darstellung vom Anschaun Gottes; hier das in Gott seyn, und das in Gott leben, ohne Schwärmerei, Fanatismus und Quietismus; und durch Alles hindurch geht der Gedanke Canto XXVII. vs. 1—10. „Ein „heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Welten „sind seiner Ehre voll, begann dem Vater, dem Sohne, dem „heiligen Geiste der Seel'gen versammelter Kreis dann, so

„daſs ihr liebliches Singen die ganze Seele mir einnahm. Das, „was ich dort schaute, es schien mir ein Lächeln des Welt- „alls, und trunkene Freude erfüllte vom Aug' her, erfüllte durchs „Ohr meine Seele. O! Freude! o unaussprechliches Froh- „seyn! O! Leben der ungestörten Lieb' und des Frie- „dens! O! ohne weiteres Sehnen, festbestehender Reich- „thum." Oder Italiänisch:

Al padre, al figlio, allo spirito santo
Comincia gloria tutto 'l paradiso
Si che m'inebriava il dolce canto
Cio' ch'io vedeva mi sembrava un riso
Del universo: perchè mia ebrezza
Entrava per l'udire e per lo viso.
O gioja! o ineffabile allegrezza!
O vita intera d'amore e di pace!
O sanza brama, sicura ricchezza!







DATE DUE
